

„Gnade“: Woraus leben wir

von Dr. Thorsten Latzel, Direktor der Evangelischen Akademie Frankfurt

„Gnade“ ist ein eigenartiger, etwas verstaubter Begriff, aus den Kellerräumen des kollektiven Sprachgebrauchs. Er kommt meist nur noch in pathetischen Film-Szenen („Gnade!“) oder altertümlichen Wendungen vor: Gnaden-Brot, Gnaden-Gesuch, Gnaden-Frist, Sein Gegenteil ist da schon eher vertraut, etwa bei Akten gnadenloser Gewalt. Zugleich reden wir aber auch von Gnade, wenn es um Erfahrungen außerordentlichen Glücks geht: etwa die besondere Begabung eines begnadeten Künstlers oder das überwältigende Geschenk, wenn einem ein Kind geboren wird.

Theologisch ist der Begriff der Gnade (lat. gratia) von zentraler Bedeutung, gerade für ein evangelisches Glaubensverständnis: Gott schenkt dem Menschen seine Gerechtigkeit „allein aus Gnade“ (sola gratia) – so die reformatorische Entdeckung Martin Luthers (1517). In der ersten Hälfte des Reformationsjahres 2017 greift die Evangelische Akademie Frankfurt diesen alten Begriff als Schwerpunktthema auf:

- von der Filmreihe „Short cuts: Gnaden/los“, in der Prominente beziehungsweise Menschen mit besonderen Erfahrungen ihre persönliche Erfahrung von Gnaden/losigkeit schildern,
- über die Veranstaltungsreihe „No mercy!“, die sich mit Fehlerkulturen bei Juristen und Ärzten oder Gewaltkulturen in Gefängnissen auseinandersetzt,
- bis zur Kunstinitiative der EKHN, in der drei junge Künstler/innen Kunstwerke zum Thema in drei Darmstädter Kirchen präsentieren.

Im Folgenden möchte ich – gleichsam als Appetit-Anreger für die kommenden Veranstaltungen – drei kurze Impulse aufzeigen, wie der alte Begriff helfen kann, manche aktuellen Diskussionen und Fragen in einem anderen Licht zu sehen.

1. Was die Gesellschaft zusammenhält

In der Auftaktveranstaltung am 16.12. schilderte Prof. Dr. Angelika Nußberger, Vizepräsidentin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechtsfragen (Straßburg), aus juristischer Sicht den Bedeutungsverlust der Gnade: Der moderne Mensch frage nach Recht, nicht nach Gnade. Gnade sei aus juristischer Sicht letztlich ein obrigkeitlicher Willkürakt. In der Gesellschaft sei es bis auf den existentiellen Nischenplatz des Gewissens als eines forum internum vom Recht verdrängt worden. So begrüßenswert die Institution der Menschenrechte sei, die selbst Individuen gegen den Staat einklagen können, so ambivalent sei es, wenn nicht nur die Gesellschaft, sondern auch der Mensch selbst sich in seinen Beziehungen immer mehr verrechtlicht: vom Rechtsstaat über die Rechtsgesellschaft zum Rechtsmenschen.

Prof. Dr. Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, entfaltete bei der Veranstaltung Gnade aus biblisch-theologischer Perspektive als die Bundestreue Gottes. Als solche sei sie nicht die Ausnahme, sondern das Fundament menschlicher Rechtsbeziehungen, die als Gottes Treue zum Menschen eben auch dann noch trägt, wenn das Rechtsverhältnis gebrochen ist. Der überlastete Mensch in der beschleunigten Moderne frage daher nicht unbedingt nach Gott, aber nach Gnade: nach dem, was ihn jenseits der eigenen Leistungen trägt, hält, behütet. Die beiden Perspektiven machen deutlich, welche hohe gesellschaftliche und politische Relevanz im jeweiligen Gnadenverständnis enthalten ist. Dies wird noch deutlicher, wenn man den Begriff im Kontext der aktuellen Diskussionen von Flucht, Schulden oder Terror/Gewalt reflektiert.

2. Woraus wir leben

Wenn man versucht, Gnade zu beschreiben, wird oft auf das Bild des Schenkens zurückgegriffen: Gnade als Ausdruck für den Geschenk-Charakter des Lebens. Ein Theologe hat es einmal so ausgedrückt: Christsein heißt, sich etwas schenken zu lassen. Die bereits erwähnte Geburt eines Kindes ist dafür ein besonderes eindrückliches Beispiel, die Erfahrung, von einem anderen Menschen einfach so geliebt zu werden, ein anderes. Dabei birgt auch die Metapher des Schenkens eine existentielle Zumutung in sich: Ich kann dem

anderen nichts geben (kein Tauschverhältnis im Sinne eines „do ut des“), ich bleibe etwas schuldig, mich selbst schuldig. Ich kann letztlich nur dankbar sein. Der Zusammenhang von Geschenk – Gnade – Dankbarkeit macht deutlich, welche Relevanz Gnade für das eigene Selbstverständnis hat und damit auch wieder für die Beziehung zu meinen Mitmenschen – also ebenso grundlos beschenken. Geschenk, Gnade, Dankbarkeit setzen ein anderes Vorzeichen vor das Verständnis von mir selbst und meinen Mitmenschen.

3. Wie wir mit Fehlern umgehen

Ein sozialer Kontext, in dem die Bedeutung von Gnade unmittelbar sichtbar wird, ist das Feld der „Fehlerkulturen“. Gerade in sogenannten „Professions“-Berufen wie Ärzten oder Richtern, die sich durch eine hohe akademische Qualifikation, soziales Ansehen, Kompetenz-Monopol, Autonomie und Selbstkontrolle auszeichnen, ist der Umgang mit Fehlern eine besondere Herausforderung. Was geschieht, wenn ein Fehlurteil gesprochen worden ist, und wie geht ein Arzt, eine Klinik, eine Gesellschaft mit ärztlichen „Kunstfehlern“ um? Und was bedeutet es eigentlich genau, wenn Politiker oder Manager die „Verantwortung übernehmen“? Die ethischen Fragen werden im Kontext einer Gesellschaft noch verstärkt, in der zwar Fehler sehr schnell an den medialen Pranger kommen, es aber – abgesehen von Rücktritten und öffentlichem Prestigeverlust – keine Riten öffentlicher Buße oder Vergebung gibt.

Ich freue mich, wenn Sie uns beim Nachdenken über diese Fragen im kommenden halben Jahr begleiten.

Dr. Thorsten Latzel

Direktor der Evangelischen Akademie Frankfurt